

## Fürst Georg I. Rákóczy im polnischen Interregnum 1648

### *Einführung*

Die in der polnischen Verfassung geregelten Interregna galten im politischen Leben immer als gefährliche Ausnahmesituationen. Während dieser Zeit, vom Tod des Königs bis zur Wahl seines Nachfolgers, galten Sonderregelungen, die nur selten und mit größten Schwierigkeiten zu umgehen waren. So gingen alle königlichen Machtbefugnisse in der Zwischenzeit auf den Primas über, denn der Krongroßkanzler, nach dem König die mächtigste Amtsperson, wurde zwar Vorsitzender des Senats, aber ohne besondere Machtbefugnisse. Demnach lag es im Bereich des Möglichen, daß der Primas während des Interregnums zur alles überragenden und führenden Persönlichkeit des Staates werden konnte. Nach dem Tod des Wasa Władysław IV. (1632—1648) am 20. Mai 1648 war ein starker Primas erwünscht: in der Rzeczpospolita stand man unmittelbar vor dem Ausbruch eines Bürgerkrieges<sup>1</sup>, hervorgerufen durch die Kosaken, die unter der Führung von Bohdan Chmel'nyckyj<sup>2</sup> aus dem Zaporoger Territorium in die Ukraine<sup>3</sup> gezogen waren. Die Siege der aufständischen Kosaken bei Žovti Vody (Gelbe Wasser)<sup>4</sup> und Korsun entzogen der polnischen Administration die politische und militärische Oberherrschaft über die östlichen Grenzgebiete.

Das sozial stark bedrängte Bauerntum sah seine Stunde gekommen: unter dem Schutz der Kosaken — und so nannte sich 1648 jeder Aufständische — wurde mit dem Adel und der mit ihm sympathisierenden jüdischen Bevölkerung abgerechnet<sup>5</sup>.

Es bahnte sich eine schwere staatliche Krise an, als auch der Primas Mathias Lubienecius (ab 1631), ein Greis, seinen Interimsverpflichtungen (nach Warschau zu kommen, die Senatssitzung abzuhalten und den Sejmiki den Wahltermin zum großen Elektionsssejm bekanntzugeben) nicht nachkommen konnte.

Alle Staatsgeschäfte fielen auf den durch die Nachricht vom Tod des Königs an Händen und Füßen gelähmten ehemaligen Krongroßkanzler Georg (Jerzy) Ossoliński (\*1651)<sup>6</sup>. Dieser, als Befürworter eines friedlichen Ausgleiches mit den Kosaken bei den Magnaten verhaßt, gleichzeitig ein genialer Taktiker und Anhänger eines starken Königtums, wurde die überragende Persönlichkeit des Interregnums. Noch hatte man die staat-

<sup>1</sup> Vgl.: Nouffer; Chrzęszcz; Bisaccioni.

<sup>2</sup> Die umfassendste Biographie dieses Kosakenführers: Krypjakovjč.

<sup>3</sup> Die Ukraine umfaßte zu diesen Zeitpunkt die Wojewodschaften Braclav, Kiev, ab 1634 auch die Wojewodschaft Černihiv (russ. Černigov).

<sup>4</sup> Chrzęszcz.

<sup>5</sup> Vgl. Bedstviija vremen; Mandelkern (Übers.).

<sup>6</sup> Die detaillierteste Biographie: Kubala.

lichen Angelegenheiten, die der überraschende Tod Władysławs offengelassen hatte, nicht erledigen können, als sich die Frage nach der Thronnachfolge als vordringliches Problem erwies. Die Rzeczpospolita verstand sich seit 1572 als freies Wahlkönigtum. Trotzdem war es Brauch, auf die engsten Familienmitglieder des Vorstorbenen zurückzugreifen. Władysław selber hinterließ zwei Söhne, den älteren, Johann Kazimir (1609—1672)<sup>7</sup>, und den jüngeren, Karl (\*1655)<sup>8</sup>.

Freilich wurden daneben, wie in den meisten Thronfolgestreiten, auch außerpolsische Thronanwärter ins Gespräch gebracht, so neben Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg und Herzog von Preußen (1640—1688)<sup>9</sup>, auch Zar Alexej von Moskau<sup>10</sup>.

Erst Ende Juni kam eine neue Kandidatur ins Gespräch, die des siebenbürgischen Fürsten Georg Rákóczy (1630—1648). Erwähnt wird diese Kandidatur erstmals von dem brandenburgischen Delegierten in Warschau, Hoverbeck<sup>11</sup>, in seinem Bericht an den Kurfürsten vom 24. Juni<sup>12</sup>. Diese, erst einen Monat nach dem Tod Władysławs aufgeworfene Thronkandidatur, war wohl die bedeutendste außerhalb der Rzeczpospolita, nachdem der Kurfürst seinen Anspruch auf die Krone Polens zurückzog und der russische Zar keine Anhängerschaft im polnischen Lande gewinnen konnte.

### *Erste siebenbürgische Bemühungen um die polnische Krone*

Von dem Tod des Wasa in dem litauischen Grenzstädtchen Merez erfuhr der siebenbürgische Hof verhältnismäßig schnell. Schon in den ersten Junitagen brachte Michael Mikes genaue Informationen: Mikes befand sich auf der Reise nach Kurland, wo er seinen Fürsten bei Tauffeierlichkeiten vertreten sollte<sup>13</sup>. Bei der Nachricht vom Tod des polnischen Königs kehrte er auf der Stelle um.

Es hat aber den Anschein, als habe Rákóczy trotz dieser frühen Information nichts unternommen, was der Förderung seiner Kandidatur nützlich sein konnte. Weiter wissen wir nur, daß er die Entwicklung in Polen genauestens verfolgte.

<sup>7</sup> Johann Kazimir (6. 5. 1609—16. 12. 1672) führte ein eher rastloses Leben im Ausland. Kurz in kaiserlichen Diensten (1638); ein Aufenthalt in den Niederlanden; zwei Jahre verbrachte er wegen Spionageverdachts in französischen Kerkern. In Italien (1634) trat er der Gesellschaft Jesu bei, Kardinal (28. 5. 1646). Nach der Königswahl heiratete er die Witwe seines Bruders, dankte 1668 ab und verstarb am 16. 12. 1672 in Nevers (Frankreich).

<sup>8</sup> Karl Ferdinand, Sohn Władysławs, Bischof von Breslau.

<sup>9</sup> Kurfürst Friedrich.

<sup>10</sup> Der Zar schickte gleich in den ersten Tagen einen Djak nach Warschau, welcher die Abwägung der Moskauer Thronkandidatur übernehmen sollte.

<sup>11</sup> Zur Person Hoverbecks: Hein. Die Beziehungen Brandenburg-Preussen und Polen bei: Exner: Brandenburg-Preussen: Ders. Die Beziehungen.

<sup>12</sup> Erdmannsdorffer (Hrsg.) Band 1. S. 255—256.

<sup>13</sup> Monumenta Hungariae Historica. Diplomataria Vol. 21. Nr. 224.

So ging am 3. Juni eine Abordnung unter Paul Bencer zum polnischen Kronhetman Nikolaus Potocki. Sie sollte Kenntnisse von der polnisch-kosakischen Auseinandersetzung und vom kosakisch-tatarischen Bündnis einholen<sup>14</sup>. Ebenso scheint die Delegation Georg Padanis zum Großen Kurfürsten von 28. Juni nicht im Zusammenhang mit der siebenbürgischen Kandidatur zu stehen<sup>15</sup>. Erst ab Ende Juni Anfang Juli können wir die offiziellen Bemühungen Rákóczys um die polnische Krone ansetzen. Auch kann angenommen werden, daß Rákóczy erst die offizielle Benachrichtigung vom Tod des Königs durch den Primas abwarten wollte: der offizielle Brief des Primas mit der Todesnachricht traf am siebenbürgischen Hof am 2. Juli ein, obwohl er am 10. Juni in Warschau abgeschickt wurde<sup>16</sup> — selbst für die damaligen Verhältnisse eine lange Zustellzeit. Auf diesen Brief hin wurde eine siebenbürgische Delegation offiziell nach Warschau geschickt. Als ihr Leiter fungierten Franz Bethlen und Andreas Klobusczizky: Bethlen galt als Fachmann in polnischen Angelegenheiten, Klobusczizky war oberster Verwalter der Fürstengüter. Sie hatten den Auftrag, dem Primas und der polnischen Nation das Beileid des Fürsten auszudrücken<sup>17</sup>. Inoffiziell sollten sie auch die Voraussetzungen für eine mögliche siebenbürgische Kandidatur auf den polnischen Thron erkunden.

Doch ihre Abreise nach Warschau verzögerte sich immer wieder. Die beste Möglichkeit, welche sich für Siebenbürgen bot, einen Anspruch öffentlich vorzutragen und dafür zu werben, war ohne Zweifel der Konvocationssejm in Polen. Dieser Sejm war für den 22. Juli angesetzt, begann aber schon am 16. Juli mit einer feierlichen Messe. Er sollte nur zwei Wochen dauern und am 1. August beendet sein.

Bethlen und Klobusczizky kamen aber nur zur Schließung des Sejms: für den 1. August war die große Abschlusssitzung angesetzt. Die siebenbürgische Delegation traf aber erst am 29. Juli in Warschau ein. Als Gründe der Verspätung gaben sie schlechte Wegverhältnisse und Unkenntnis der Termine des Konvocationssejms an<sup>18</sup>.

Auch jetzt entwickelte die siebenbürgische Delegation keine großen Aktivitäten, um die polnische Szlachta für die Kandidatur ihres Fürsten zu gewinnen. Beim offiziellen Empfang im Senat beschränkten sich die Delegierten nur auf Kondolenzbekundungen für die Familie des verstorbenen Königs; zu der siebenbürgischen Kandidatur äußerten sie sich nicht, obwohl diese schon in den Straßen Warschaus diskutiert wurde<sup>19</sup>. Dieses zweimonatige Warten Siebenbürgens wirkt unverstänlich, hat aber mit großer Wahrscheinlichkeit seine Gründe in der innenpolitischen Lage des Fürstentums.

<sup>14</sup> Szabó; Szadeczky (Hrsg.) S. 182—183.

<sup>15</sup> Vgl. Monumenta Hung. Hist. Vol. 21. Nr. 224.

<sup>16</sup> Primas an Rákóczy I. Georg. 10. juni, in: Tomašivs'kyj (Hrsg.) S. 64.

<sup>17</sup> Vgl. Hoyerbeck an den Kurfürsten. 26. August 1648, in: Erdmannsdörffer (Hrsg.) Urkunden Bd. 1. S. 283—284.

<sup>18</sup> Vgl. Relatio Venetiis 20. 6. 1648, in: Welykyj (Hrsg.) Litterae nuntiorum vol. 6. S. 267—268.

<sup>19</sup> Erdmannsdörffer (Hrsg.) Urkunden Band 1. S. 283—284.

*Gründe des Schweigens*

Dem Fürsten Rákóczy wird großes Mißtrauen gegenüber den Polen wie auch den Osmanen nachgesagt. Nur eine Schaukelpolitik zwischen den Großmächten konnte dem Fürstentum eine relative Sicherheit garantieren.

Im Jahre 1647 hatten die Polen die Heirat des Sohnes Rákóczys, Sigismund, mit Roxanda (= Alexandra), der Tochter des Hospodaren der Moldau, Lupu, verhindert. Als unmittelbarer Vermittler in dieser Angelegenheit fungierte damals Radziwiłł von Litauen, der Schwiegersohn Lupus. Das Scheitern dieser politischen Heirat hatte zu einem äußerst gespannten Verhältnis zwischen Siebenbürgen und der Moldau geführt. Als dann Roxanda als Garant einer osmanenfreundlichen Moldaupolitik nach Konstantinopel befohlen wurde, war der Bruch zwischen den beiden Fürstentümern endgültig vollzogen.

Konstantinopels Handeln erklärt sich aus Rákóczys eigenen Vorstellungen über die Zukunft Siebenbürgens, die die Pforte nicht billigen konnte (Siebenbürgen war seit 1541 türk. Vasall). Rákóczy hatte schon seit 1646 an den Türkenplänen Władysławs IV. mitgewirkt und wurde durch die Ablehnung der Königspläne seitens des polnischen Adels auch vor seinem Oberherrn am Divan bloßgestellt. Dies nun scheint ein weiterer Grund für Rákóczys Zurückhaltung gegenüber den Polen zu sein. Um sich die Gunst des Divans nicht zu verscherzen bzw. sie zurückzugewinnen, soll Rákóczy einen kühnen Plan entworfen und dem Sultan unterbreitet haben. Nach diesem Plan sollte ein Zusammenschluß der Gebiete Polens, der Ukraine und Siebenbürgens unter osmanischer Oberherrschaft erfolgen. Rákóczy sollte König von Polen, sein jüngerer Sohn Sigismund Fürst von Siebenbürgen werden, der ältere Sohn Georg als Fürst die ukrainischen Gebiete regieren.

Der Plan war nicht so phantastisch wie er klingt. Mit einem Schlag befriedigte er einerseits die Forderungen der Kosaken nach einem eigenen Territorium (eine Forderung an den polnischen Adel) und garantierte andererseits den Osmanen erheblichen Machtzuwachs.

Die hierfür notwendigen Verhandlungen mit Konstantinopel scheinen ein Grund für die Verzögerung der siebenbürgischen Kandidatur auf die polnische Krone zu sein. Ohne den endgültigen Bescheid der Pforte konnte Rákóczy nichts in der polnischen Angelegenheit verlautbaren lassen. Ein anderes Problem in diesem Plan waren die Kosaken. Rákóczy konnte mit ihnen keinen Kontakt aufnehmen, wollte er in Voraussicht einer Thronkandidatur in Polen nicht schon frühzeitig den gesamten Adel gegen sich aufbringen. Zu diesem Zeitpunkt waren die Kosaken immer noch Ausständische, in den Augen der polnischen Szlachta Rebellen. Eine Kontaktaufnahme mußte zumindest zurückgestellt werden, bis die ersten Entscheidungen gefallen waren.

Dem Fürsten wurde klar, daß der Weg zur polnischen Krone nur zu schaffen war, wenn er über ein starkes Herr verfügen konnte — und nicht zuletzt die Kosaken waren ein militärischer Machtfaktor. Anderer-

seits hatte Rákóczy auch für Söldnertruppen vorgesorgt. Schon Ende Juni warben seine Agenten Söldnertruppen in Danzig und Krakau. Unbeschäftigte Söldner gab es genug — es war die Zeit der Osnabrücker Verhandlungen, die den europäischen Dreißigjährigen Krieg beenden sollten.

In halb Europa waren diese Aktionen mittlerweile bekannt und selbst in Venedig wußte man Anfang Juli, daß der siebenbürgische Fürst den Kosaken in ihrem Kampf gegen den polnischen Adel Gold und Söldner angeboten hatte, wenn sie ihn in der Königswahl favorisieren würden<sup>20</sup>.

In der Rzeczpospolita hatte man inzwischen auch festgestellt, daß Rákóczy in seinem nördlichen Komitaten Söldnerheere zusammenstellen ließ. Auch der Litauer Radziwiłł soll aus eigener Tasche zur gleichen Zeit Söldner aus polnischen Gebieten für Rákóczy angeworben haben<sup>21</sup>. Allerdings scheiterten diese hochfliegenden Pläne des Fürsten zunächst am Einspruch der Pforte. Aus dem Divan hatte man ihm befohlen, jegliche Vorstellungen in dieser Richtung fallenzulassen. Der osmanische Staatsrat hatte schon seit April, trotz aller Mängel in der Versorgung und einer Pestepidemie in der Hauptstadt, stark aufrüsten lassen. Begründet wurde diese Maßnahme mit dem Aufstand der Kosaken und den militärischen Aushebungen in Persien. Es scheint, als wußte man in Konstantinopel diese beiden Vorgänge nicht genau einzuordnen<sup>22</sup>. Zudem hatte der Divan seit Mitte Juni die Tataren zu einem Feldzug gegen das rebellierende Babylonien befohlen, was sich indirekt auch auf die Verhandlungsbereitschaft der Kosaken mit der Rzeczpospolita auswirkte<sup>23</sup>: durch den Abzug der Tataren verloren die Kosaken einen wichtigen Teil ihrer Reiterei und mußten in Verhandlungen mit den Polen treten.

Aus diesen politischen — für Siebenbürgen ungünstigen — Konstellationen wird auch das lange Schweigen Rákóczys verständlich. In dieser verworrenen Situation konnte man nicht in die polnischen Angelegenheiten eingreifen. Die Delegierten Bethlen und Klobusczizky konnten keine eindeutigen Richtlinien für ihre Warschaureise bekommen. Ihre zögernde Anreise erklärt sich dadurch, daß sie auf die osmanische Entscheidung gewartet hatten. Endlich in Warschau angekommen, wagten sie nicht, öffentlich etwas in der Frage der siebenbürgischen Thronkandidatur zu äußern. Dies freilich schloß die Werbung der Rákóczy-Anhängerschaft im Geheimen und in Privatgesprächen nicht aus. Ihre Argumentation paßte sich geschickt den politischen Verhältnissen an. Durch die Auseinandersetzung mit den Kosaken war Polen in große finanzielle und militärische Schwierigkeiten geraten. Bethlen und Klobusczizky argumentierten, daß Rákóczy eben der Mann sei, der eine volle Staatskasse und ein Heer aufzuweisen habe; kein anderer Thronprädendent, einschließlich der beiden Königssöhne, könne dies vorweisen<sup>24</sup>.

<sup>20</sup> Relatio Venetiis 11. 7. 1648, in: W e l y k y j (Hrsg.) vol. 6. S. 271—272.

<sup>21</sup> Vgl. S z i l á g y i (Hrsg.) vol. 10. S. 494, 497.

<sup>22</sup> Relatio Venetiis 11. April 1648, in: W e l y k y j (Hrsg.) vol. 6. S. 254—255.

<sup>23</sup> Relatio Genua 8. 8. 1648, in: Ebenda S. 281.

<sup>24</sup> E r d m a n n s d ö r f f e r (Hrsg.) Band 1. S. 283—284.

Diese Argumentation zog auch, solange Polen sich in der militärischen Auseinandersetzung mit den Kosaken befand, mußte aber verblasen, sobald das Kriegsgeschehen beendet war. Als dann die Kosaken und die Rzeczpospolita Ende August in Verhandlungen traten, brauchte man, nach Meinung des polnischen Adels, weder einen finanzkräftigen, noch einen kriegerisch gesinnten König: Johann Kazimir und Rákóczy verloren Parteigänger, während Karl, unmilitärisch und eher verweicht, an Boden gewann.

Als Bethlen und Klobuszizky sich an Hoverbeck wandten, um die Unterstützung des Großen Kurfürsten zu gewinnen, beschied sie dieser, daß Brandenburg-Preußen nur Johann Kazimir unterstütze<sup>25</sup>. Die eigenen Pläne des Kurfürsten auf den polnischen Thron waren schon früher fallengelassen worden<sup>26</sup>. Die Delegierten erreichten in Warschau nichts. Bethlen und Klobuszizky kehrten in den letzten Augusttagen zurück. Ihre Mission war gescheitert.

Nachdem der polnische Adel nicht für die siebenbürgische Kandidatur zu gewinnen war, versuchte Rákóczy nun, einen oppositionellen Block zu errichten, mit dessen Hilfe er auf den Thron zu kommen hoffte. Die protestantischen Kräfte zu gewinnen mißlang: die Zeit der politischen Parteiungen nach religiösem Bekenntnis war vorbei. Also griff man zuerst auf den Dissidentenblock zurück, der in Opposition zum Katholizismus, der führenden Religion, stand. Die Religion selber sollte und konnte nicht als der vereinigende Faktor wirken, sondern nur den Gegensatz zum Katholizismus aufzeigen: denn alle Religionen, sei es die protestantische oder die orthodoxe, waren in der polnischen Verfassung — wenn auch rechtlich unzulänglich verankert. Ein Auftreten gegen die Verfassung aber konnte Rákóczy seinem Ziel sicher nicht näher bringen.

Den Auftrag, einen Dissidentenblock aufzubauen, der stark genug wäre, Rákóczy auf den Thron zu bringen, hatte Paul Göcs erhalten<sup>27</sup>. Nach seiner Instruktion sollte Göcs mit einem gewissen Lubienski und Nemyryč (Nemeric)<sup>28</sup> zusammenkommen. Jurij Nemyryč selber war der Führer und Hauptstreiter der Arianer in der Ukraine und gleichzeitig einer der größten Landbesitzer dieser Gegend. Über Nemyryč sollte man den Brac-laver Wojewoeden Adam Kisiel<sup>2</sup>, einen orthodoxen Szlachcic, für die siebenbürgische Kandidatur zu gewinnen suchen. Nach Anraten Kisiels

<sup>25</sup> Die Antwort des Kurfürsten, ebenda, S. 285.

<sup>26</sup> Ebenda, Band 1. S. 290, Band 2. S. 691—693; Kurfürst Friedrich Wilhelm's; Lekus S. 6—12; Exner: Brandenburg-Preussen S. 4—12.

<sup>27</sup> Instructio pro egregio Paulo Göcs, in: Szilágyi (Hrsg.) vol. 10. S. 494—495.

<sup>28</sup> Unbestimmt bleibt welcher Nemyryč gemeint ist: es lebten zwei Brüder gleichen Namens — Jurij: der eine im Litauischen war Fähnrich und stand in Diensten Radziwiłłs, sein berühmterer Bruder war Führer, Macänat und Streiter der Arianer, gleichzeitig größter Landbesitzer nach den Wisniowieckis in der Ukraine. Zu den letzteren vgl.: Bryk; Kot. Hier scheint der Führer der Arianer angesprochen zu sein.

<sup>29</sup> Novickij.

sollten eventuell die Kosaken gewonnen werden. Göcs sollte zumindest eine Reise zu ihnen nicht von vornherein ablehnen. Sollte es zu dieser Reise nicht kommen — so weiter die Instruktion — sollte der Brief Rákóczys an den Kosakenführer Chmel'nyckyj bei Nemyryč hinterlassen werden. Dieser seinerseits sollte den Kosaken versichern, daß alle Forderungen, die sie durch den Fürsten Radziwiłł stellen würden, vom siebenbürgischen Fürsten akzeptiert würden. Hieraus geht hervor, daß Radziwiłł der eigentliche Vermittler zwischen den Kosaken und dem Siebenbürger werden sollte. Bestätigt wird dies in dem undatierten Brief des Siebenbürgers an Radziwiłł, in dem ihm diese Rolle angetragen wird<sup>30</sup>. Rákóczy bittet Radziwiłł, die Verhandlungen mit Kisiel und den Kosaken um eine Unterstützung der siebenbürgischen Thronkandidatur zu übernehmen. Erstmals nennt er auch den wirklichen Thronkandidaten: seinen jüngeren Sohn Sigismund. Er selbst fühlt sich zu alt und sehr krank.

Nach außen sollte es so aussehen, als ob Radziwiłł die Kampagne der siebenbürgischen Kandidatur anführe. Dadurch wird deutlich, daß Rákóczy trotz der osmanischen Absage versuchte, seine Pläne im Geheimen zu verwirklichen.

Verstärkt wurde der Weg der Dissidentenwerbung beschritten. Doch die Angst des polnischen Adels, daß mit Rákóczy ein Fürst von außerhalb, unabhängig vom Adel in politischer und finanzieller Hinsicht, auf den polnischen Thron gelangen könnte, verschlechterten die Chancen des Siebenbürgers derart, daß Rákóczy sich genötigt sah, neue Verbündete bei den Nachbarn und Gegnern des polnischen Adels zu suchen.

### *Suche nach Verbündeten*

War der Weg der Werbung des polnischen Adels gescheitert, so konnte man durch starke Verbündete, die sich im Ausland befanden, aber in Polen Macht und Einfluß besaßen, auf den Thron gelangen. Der Siebenbürger beschritt seit Ende August diesen Weg.

Über die Walachei wurde die Verbindung zu den Kosaken gesucht. Der Kontaktaufnahme diente die Mission von Nikolaus Sebessi de Bolgárfalva vom 5. September. Sebessi de Bolgárfalva sollte am Hof des Wojewoden Mathias Basarab (Bazarab)<sup>31</sup> die Einzelheiten über die kosakisch-polnischen Auseinandersetzungen und die Einstellung des walachischen Fürsten zu diesen Ereignissen in Erfahrung bringen. Sollte man dagegen Sebessi ausfragen, so sollte er folgende Meinung vertreten: der Grund der polnisch-kosakischen Gegensätze läge auf religiösem Gebiet, die Auseinandersetzung sei ein Kampf zwischen dem Katholizismus und der Orthodoxie. Dem Wojewoden sollte suggeriert werden, schon aus religiösen Gründen die Partei der Kosaken ergreifen zu müssen. Für den

<sup>30</sup> Szilágyi (Hrsg.) vol. 10. S. 495—497.

<sup>31</sup> Die Instructio für Sebessi, ebenda S. 497—500.

Fall, daß Basarab Delegierte zu den Kosaken zu schicken beabsichtige, möge man auch siebenbürgische Glückwünsche übermitteln. Als Grund dafür, daß Siebenbürgen selbst noch keine Kontakte zu den Kosaken aufgenommen habe, sollte Sebessi die unsichere Kriegszeit anführen.

Rákóczy mußte, um mit den Kosaken verhandeln zu können, große Umwege in Kauf nehmen. Wollte er ihnen eine schriftliche Botschaft durch die vom Krieg überzogenen Territorien zustellen lassen, so bestand große Gefahr, daß sie in falsche Hände geraten würde. Der unmittelbare Weg über die Moldau war zudem verbaut: Rákóczy lag mit dem Hospodaren im oben geschilderten Streit.

Umso größer war für den Siebenbürger die Überraschung, als sich im letzten Augustdrittel<sup>32</sup> der persönliche Berater des Hospodaren der Moldau und Kanzler des Fürstentums, Stefan Georgița, in Klausenburg einstellte und erklärte, der Hospodar wünsche einen Vertrauten Rákóczys an seinem Hof zu sprechen. Nähere Auskunft vermochte Georgița aber nicht zu geben. Trotz dieser mysteriösen Gesandtschaft schickte Rákóczy János Kemény nach Jassy — ohne detaillierte Instruktion, sich nur auf die persönliche Erfahrung und Gewandtheit seines Beraters verlassend.

Kemény kam am 12. Oktober in Jassy an und hatte schon am nächsten Tag die erste Audienz bei Lupu. Die Gespräche wurden so geheim geführt, daß man keine Übersetzer hinzuzog.

Die Verhandlungsthemen und -ergebnisse sind uns nicht überliefert; wir können also nur rekonstruieren<sup>33</sup>.

#### Demnach wollte Lupu

- ein freies Passieren der siebenbürgischen Heeresverbände und Gesandtschaften durch sein Gebiet ermöglichen,
- eine etwaige siebenbürgische Rekrutierung gegen Sold auch in der Moldau erlauben,
- und Siebenbürgen einen Kredit (bis zu 100.000 Dukaten) gewähren.

Ferner sollte ein Bündnis zwischen beiden Parteien geschlossen werden, das auch gegen den Einspruch der Pforte standhalten müßte.

In den Verhandlungen wurden auch die Heiratspläne Sigismund Rákóczys mit Roxanda<sup>34</sup>, der jüngeren Tochter Lupus, die zu diesem Zeitpunkt noch immer in Konstantinopel weilte, wieder angesprochen. Diesen Punkt muß Georgița in Klausenburg erwähnt haben<sup>35</sup>, so daß Kemény in Jassy auch als Bautwerber für den jungen Rákóczy auftritt. Am 14. Oktober verließ Kemény übereilt Jassy.

<sup>32</sup> Der Zeitpunkt dieser Ankunft läßt sich nur annähernd aus dem Brief des späteren Georg II. Rákóczy ableiten, vgl. *Monumenta Hung. Historica. Diplomataria*. Vol. 24. Nr. 443.

<sup>33</sup> Kemény konnte nur mäßig rumänisch. Zur Rekonstruktion vgl.: Szilágyi (Hrsg.) *Erdély és az északkeleti háború*. vol. 1. S. 7—10.

<sup>34</sup> Die ältere Tochter Lupu's Irene war seit 1643 mit einem Radziwiłł in Litauen verehelicht.

<sup>35</sup> Hurmuzaki Band 4. Teil 2. Nr. 664.

Dies sind die Angaben, die wir über den dreitägigen Aufenthalt des Rákóczy-Beraters am Hof des moldauischen Hospodaren machen können. Hier lassen sich einige Fragen stellen: Warum hatte es Kemény so eilig? Warum befürwortete Lupu nun auf einmal die Heirat seiner Tochter mit dem jungen Rákóczy, nachdem er ein Jahr zuvor strikt dagegen war? Es kann festgehalten werden, daß nur von siebenbürgischer Seite auf Eile gedrängt wurde: schon am ersten Verhandlungstag (13. Oktober) erhielt Kemény die Information, daß Georg Rákóczy durch einen Schlaganfall die Sprache verloren hatte. Das eventuelle Ableben des alten Fürsten konnte nur eine Verzögerung, womöglich eine Verhinderung der sich anbahnenden siebenbürgisch-moldauischen Verständigung bedeuten. Was Kemény nicht wissen konnte war, daß Rákóczy schon tot war, bevor er überhaupt in Jassy eintraf. Am 14. Oktober, Kemény hatte die Rückreise angetreten und befand sich schon zwei Meilen hinter Jassy, erhielt er durch den Kurier Michael Ugron die Nachricht vom Tode Georg Rákóczys. Kemény hatte seine Mission beendet: erst von der siebenbürgischen Grenze aus schickte er einen Brief<sup>36</sup> an Lupu, in dem er die Hoffnung ausdrückte, daß der abgeschlossene Vertrag trotz des Ablebens des Fürsten bestehen bleiben möge.

Lupu seinerseits scheint auf das siebenbürgische Angebot eingegangen zu sein, weil er hoffte, dadurch mit dem polnischen Herrscherhaus — war Rákóczy einmal König — in verwandtschaftliche Beziehungen zu treten. Man sieht, nichts geschah ohne Berechnung.

Es scheint, als sei dieses siebenbürgisch-moldauische Bündnis nur zur Unterstützung der Thronkandidatur geschaffen worden, denn mit dem Tod Rákóczy änderte sich alles grundsätzlich. Lupu wollte sich nicht mehr an den Vertrag gebunden fühlen und bat Kemény, daß das besprochene »alto premantur in silentio, nec in lucem prodeant, sed cum mortuo principe tanquam cum principali huius negotii causa aeternum moriantur«. Ungewiß bleibt, ob die erste unmittelbare Kontaktaufnahme zwischen Siebenbürgen und den Kosaken mit Billigung des Moldaufürsten unternommen wurde. Noch aus Jassy schickte Kemény die Adligen Gregorius Mosa und Georgius Rác zu den aufständischen Kosaken. Die Instruktion der Delegierten bestand aus zwei Teilen. Zuerst sollten sie die Position der Kosaken in der Wahlangelegenheit erkunden und dann erst nach eigenem Ermessen einen Brief Rákóczys an Chmel'nyckyj übergeben. Die beiden Delegierten Mosa und Rác blieben vorläufig bei den Kosaken und machten deren Zug von Lemberg bis Zamostje mit.

Ob Mosa und Rác mit den Kosaken auch angebliche Pläne Rákóczys zur Besetzung der Stadt Krakau besprachen, bleibt ungewiß<sup>37</sup>. In Polen waren diese Pläne gerüchteweise verbreitet. Krakau als alte Krönungsstadt, in der immer noch die polnische Krone aufbewahrt wurde, hatte im Wahlkampf stets eine große Bedeutung gehabt. Rákóczy selber unterhielt

<sup>36</sup> Török — magyarokri állam — okmánytár III. Nr. 218.

<sup>37</sup> Avisi 24. 10. 1648, in: Tomašivs'kyj (Hrsg.) S. 89—90.

dort auch in Friedenszeiten einen Agenten (zu dieser Zeit einen Alchimisten namens Richter), der ihn über alle Vorgänge in der Stadt informieren sollte.

Es gibt allerdings keine Beweise für einen Plan eines gemeinsamen Einfalls der Kosaken von Osten und der siebenbürgischen Söldner von Süden her in die Stadt<sup>38</sup>.

Die Bündnissuche bei den Grenznachbarn Polens schloß die Aktivitäten in Polen nicht aus. So kommen Ende September zwei Delegierte Rákóczys in Warschau an; ihre Aufgabe war es, eine Anhängerschaft für die siebenbürgische Thronkandidatur zu werben. Es waren die gleichen Personen wie beim Konvocationssejm: Franz Bethlen und Andreas Klobuschizky. Waren sie zum Konvocationssejm zu spät gekommen, so gehörten sie jetzt zu den ersten Ausländern, die zur Vorbereitung des Wahlsejm in Warschau eingetroffen waren. Für alle Fälle hatten sie neben Geschenken (hauptsächlich Ungarnwein) 40.000 Dukaten und 22.000 Taler bei sich<sup>39</sup>. Nachgeschickt wurden ihnen vom alten Rákóczy Empfehlungsschreiben — hundertfünfzig an der Zahl — an hochgestellte Persönlichkeiten, wie an verschiedene Wojewoden, Bischöfe, Kastellane, aber auch an ausländische, in Warschau lebende Personen. Dieser siebenbürgische Vorstoß muß auch auf innenpolitische Veränderungen in Polen zurückgeführt werden.

Die kosakisch-polnischen Friedensverhandlungen waren gescheitert und nach der polnischen Niederlage bei Pylavci am 29. September 1648 hatte sich die Lage sehr zugespitzt: einerseits galt es, die Aufstandsbe-  
wegung der Kosaken, die sich schon auf kernpolnischem Gebiet ausbreitete, einzudämmen, andererseits endlich das Interregnum zu beenden und die volle Regierungsfähigkeit wieder herzustellen.

Anfang Oktober mußte eine Entscheidung fallen; auf den polnischen Thron mußte eine starke Persönlichkeit. Rákóczys Wahlchancen wuchsen über Nacht.

König wird, wer »in presenti statu juvet ipsos« (den Polen)<sup>40</sup> — meldete Klobuschizky am 11. Oktober. Freilich, als Klobuschizky dies nach Klausenburg übermittelte, konnte er noch nicht wissen, daß der alte Fürst am gleichen Tag gestorben war<sup>41</sup>.

Die von seinem Sohn Georg (Fürst Georg II. Rákóczy, 1648—1659) am 9. Oktober abgesandte Depesche über die Erkrankung des Fürsten erreichte Klobuschizky erst am 14. Oktober<sup>42</sup>, also genau zu jener Zeit, als Kemény, der sich auf dem Rückweg von Jassy befand, bereits die Todesnachricht erhielt.

Rákóczys Sohn hatte befohlen, daß man nun offiziell für die Kandidatur des jüngeren Sohnes des alten Fürsten, Sigismund, werbe.

<sup>38</sup> Twardowski S. 44.

<sup>39</sup> Temberski S. 93.

<sup>40</sup> Vgl. Transsylvania vol. 1. S. 11—13.

<sup>41</sup> Vgl. u. a. Kraus S. 176; Fessler Band 4. S. 254—263.

<sup>42</sup> Transsylvania vol. 1. S. 12—13.

Jedoch es half alles nichts: die siebenbürgische Kandidatur auf den polnischen Thron, für einen halben Monat greifbar, zerbrach an dem Tod ihres Konstrukteurs.

Überraschend wurde zum Nachfolger Władysławs IV. dessen Stiefbruder als Johann II. Kazimir zum König gewählt.

*Schrifttumsverzeichnis*

- Bedstavija vremen. V pamjat bedstvij, postigšich evreev v 408 i 409 (1648 u. 1649) gg. (v Ukraine, Podolii, Litve i Belorussii) ot soedimennyh buntovščikov (pod načalstvom Bogdana Chmelnickago), sostavleno, Egošieju, sinom Ivovskago ravvina, pravednika Davida (iz Zamostja), pečatano v Venecii 416 (1656) po povelenuju kommissara vindraminskago (per Giovanni Imberti) [Nöte der Zeit. Zum Gedenken der Nöte, von denen die Juden in den Jahren 408 und 409 (1648 und 1649) in der Ukraine, Podolien, Litauen und Weißrussland getroffen wurden . . .] (časť V.: Materialy inostrannye, in: Čtenia v imperatorskom obšestve istorii i drevnostej rossijskich pri moskovskom universitete. Povnovremennoe izdanie. kn 1 (gen. — mart) 1859. Moskva. str. I-IV, 1—15.
- Bisaccioni, Maiolino: Historia delle Guerre civili de gli ultimi Tempi. Descritta dal Conte M. Bisaccioni. Venetia MDCLII (1652).
- Bryk, M.: Jurij Nemyryč na tli istorii Ukrainy [J. Nemyryč auf dem Hintergrund der Geschichte der Ukraine]. Losser (Nederland) 1974.
- Chrząszcz, Izidor Edmund: Pierwszy okres buntu Chmielnickiego w oświeceniu uczestnika wyprawy zoltowodzkiej i naocznygo świadka wypadków, in: Prace historyczne w 30-lecie działalności profesorskiej Stanisława Zakrzewskiego. Lwów 1934. S. 249—267.
- Erdmannsdörffer, B. (Hrsg.): Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Politische Verhandlungen. Berlin. Band 1: 1864; Band 2: 1867 = Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg 1 bzw. 4.
- Exner, Hans: Die Beziehungen zwischen Brandenburg-Preußen und Polen von 1640—1648, in: 62. Schulnachrichten des königlichen Gymnasiums zu Ostrowo. Ostern 1908. Prog. Nr. 219. S. 1—33.
- Exner, Hans: Brandenburg-Preußen und Polen in den Jahren 1648—1649, in: 64. Schulnachrichten des königlichen Gymnasiums zu Ostrowo. Ostern 1910. Prog. Nr. 237. S. 1—17.
- Fessler, J. A.: Geschichte von Ungarn. 2. Aufl. Band 4: Die Zeit der Könige von Rudolf I. bis Leopold I. 1576—1706. Leipzig 1877.
- Hein, Max: Johann von Hoverbeck. Ein Diplomatenleben aus der Zeit des Großen Kurfürsten. Königsberg i. P. 1925.
- Hurmuzaki, Eudoxius Freiherr von: Fragmente zur Geschichte der Rumänen. Band 1—3. Bucuresci 1884.
- Kot, Stanisław: Jerzy Niemiryč w 300-lecie ugody hadziackiej. Paryz 1960 = Biblioteka Kultury 58.
- Kraus, Georg d. Ä.: Siebenbürgische Chronik des Schässburger Stadtschreibers Kraus, G. 1608—1665. Wien 1862 = Fontes Rerum Austriacarum. Erste Abtheilung: Scriptorum. Band 3. Theil 1.
- Krypjakovyč, I.: Bohdan Chmel'nyckyj. Kyiv 1954.
- Kubala, L.: Jerzy Ossoliński. Wyd. 2. Warszawa MCMXXIV = Dzieła Ludwika Kubali. Wydanie zbiorowe 1.
- Kurfürst Friedrich Wilhelm's Bemühungen um die polnische Königskrone, in: Historische Zeitschrift 72 (Neue Folge 36) (1894). S. 61—64.
- Lekus, Max: Der Große Kurfürst und der polnische Thron. Dissert. Berlin 1929 (Druck 1930).

- Mandelkern, Salomon (Übers.): Bogdan Chmelnickij. Letopis evreja-sovremennika, Natana Hannovera, o sobytijach 1648—1653 godov v Malorossii voobščee i o sudbe svoich edinovercov v osobennosti [Bogdan Chmelnickij. Der Letopis eines Zeitgenossen-Juden, Natan Hannover, über die Ereignisse 1648—1653 in Kleinrußland allgemein und über das Los seiner Glaubensbrüder im einzelnen]. izd. 2. Leipzig 1883 = Russkaja biblioteka 44.
- Novickij, Iv.: Adam Kisiel, voevoda kievskij 1580(?)—1653 (istorikobiografičeskij očerk) [Adam Kisiel, Kiever Wojewode 1580(?)—1653 historisch-biographischer Abriß], in: Kievskaja starina. god 4 (1885). T. 13. Str. 51—72; 204—219; 612—638.
- Nuoffer, Franz: Die erste Phase des Aufstandes der Kosaken unter Chmelnicki in den Jahren 1648—1649. Phil.-Diss. Leipzig 1869.
- Szabó; Szadeczky (Hrsg.): Szekély oklevéltár. Kolozsvár 1879.
- Szilágyi, Sándor (Hrsg.): Erdélyi Országgyűlési Emlékek (Monumenta Comitalia Regni Transylvaniae). Vol. 10: 1637—1648. Budapest 1844 = Magyar Történelmi Emlékek (Monumenta Hungariae Historica).
- (Temberski, St.): Stanisława Temberskiego Roczniki 1647—1656. Kraków 1897 = Scriptorum Rerum Polonicarum T. 16: Stanisłai Temberski Annales 1647—1656.
- Tomašivs'kyj, Stefan (Hrsg.): Materjaly do istorii Halyčyny. T. 1.: Akty z roku 1648—1649 (Monumenta historica res gestas haliciae illustrantia. vol. 1: Acta et documenta annorum 1648—1649 continens). L'viv 1898 = Žerela do istorii Ukrainy-Rusi vydaje Archeografična komissia Naukovoho Tovarystva imeny Ševčenka T. 4.
- Twardowski, Samuel z-skrzypny: Woyna domova z kozaki i tatary, Moskwą potym Swedami i Wegry [Der Bürgerkrieg mit den Kosaken und den Tataren, später mit Moskau, mit den Schweden und den Ungarn]. Callissii 1681.
- Welykyj, Athanasius (Hrsg.): Litterae nuntiorum Apostolicorum historiam Ucrainae illustrantes (1550—1850). Vol 6.: 1639—1648. Romae 1962 = Analecta OSBM. Series II. Sectio III.